Nr. 354. Vierzehnter Jahrg. Montag den 20. Decbr. 1869.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Po. vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr.

Inseratenpreis: Für den Raum einer [illegible] 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 20. December.

— Wie der K. Ztg. geschrieben wird, hat König Johann kürzlich einen sehr eindringlichen Brief an seine Tochter, die verwittwete Herzogin Elisabeth von Genua, morganatisch mit dem Marquis von Rapallo vermählt, geschrieben, mit der bestimmten Aufforderung, Alles anzuwenden und ihre ganze mütterliche Autorität aufzubieten, daß ihr Sohn und sein Enkel, der Prinz Thomas, Herzog von Genua geb. 1854, die ihm angebotene Königskrone von Spanien unter keinen Umständen annehmen möge. König Johann hat in seinem Schreiben auseinandergesetzt, daß Spanien jetzt ein von den wildesten Parteien zerrissenes Land sei, dessen Finanzen sich in der größten Zerrüttung befänden, und wenn es überhaupt noch möglich sein würde, dort Gesetz und Ordnung wieder herzustellen, dies nur von einem starken, energischen Manne geschehen könne, nicht aber von einem unmündigen Knaben, den man nur äußerlich mit der Königswürde schmücken, sonst aber ganz entschieden zum willenlosen Werkzeug ehrgeiziger Intriganten und selbstsüchtiger Projectenmacher herabwürdigen würde. Die Herzogin von Genua soll sich mit diesen väterlichen Rathschlägen ganz einverstanden erklärt und wieder geantwortet haben, daß, so weit ihr mütterlicher Wille Rücksicht finde, ihr Sohn niemals den spanischen Boden betreten würde.

— Vor uns liegt der Jahres-Bericht über die königliche Landes Blinden-Anstalt zu Dresden auf die Jahre 1867 bis 1868. Es ist ein förmliches Buch von 104 Seiten, das der Herr Anstalts-Director Reinhard vielfach nicht allein mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen geschrieben hat. Zeugniß davon giebt gleich der erste, trefflich geschriebene Artikel: „Ist der Blinde oder der Taubstumme beklagenswerther?" Nur ein Mann mit so feinem Beobachtungsgeist und praktischen Erfahrungen kann die so oft aufgeworfene Frage in der Vollgiltigkeit beantworten, wie es hier mit Geist und Gemüth geschehen ist. Mit eben solcher Wärme ist die kleine biographische Skizze geschrieben, die uns einen Blick in das Thun und Walten des leider so früh geschiedenen frühern Directors, Dr. Georgi, thun läßt. Nachdem ein Verzeichniß des Lehrer-, Verwaltungs- und Aufsichtspersonals vorhergegangen, den Neubauten und baulichen Veränderungen im Institut Erwähnung geschehen, die Schule, das Turnen, Gesang und Musik in geeigneten Abschnitten Erledigung gefunden, erfolgt eine Uebersicht des Geschäftsbetriebes bei der Hausmanufactur. Man erfährt hier, welches Material die Arbeiten im Bereich der Seilerei, Korbmacherei, Strickerei und Flechterei erfordert, aber auch zugleich als Erlös eingebracht haben. Die Gesammteinnahme im Jahre 1867 betrug 4476 Thlr. 20 Ngr. 7 Pf., die Ausgabe 3861 Thlr. 5 Ngr. 6 Pf. Im Jahr 1868 4855 Thlr. 28 Ngr. 9 Pf., die Ausgabe 4378 Thlr. 18 Ngr. 1 Pf. Was den Bestand des Vermögens der Anstalt anbelangt, so betrug dasselbe am 1. Januar 1867 38,534 Thlr. 25 Ngr. und am 1. Januar 1868 41,334 Thlr. 25 Ngr. Die erfreuliche Erscheinung von dem wachsenden Umfange der segensreichen Stiftung hat ihren Grund in den praktischen Resultaten derselben, die in dem Berichte ausführlich erörtert werden. Es erfolgen sodann Uebersichten der Vermächtnisse und Schenkungen im Laufe der Jahre 1867 und 1868. Im ersten Jahre 2027 Thlr. 6 Ngr. 8 Pf., im zweiten 3091 Thlr. 3 Ngr. In allen Theilen des Vaterlandes subsistiren gegenwärtig vormalige Pflegebefohlene der Blinden-Anstalt mit Hilfe der ihnen in verschiedener Weise gewährten Unterstützungen, wodurch ihre Erwerbskraft erhöht wird. Besucht wurden von dem Herrn Director Reinhard im zweiten Halbjahr 1867 64 ehemalige Zöglinge und das Jahr darauf 69. Hierbei berührte er 14 sächsische Städte und 27 Dörfer. Im Jahre 1868 aber 20 Städte und 48 Dörfer. Wer Interesse für dieses segensreiche Institut hegt, lese diesen Jahresbericht und überzeuge sich von der großen Wirksamkeit, welche diesem Institute vom Director wie von den Lehrern gewidmet wird.

— Das Sinfonie-Concert des Herrn Musikdirector Ehrlich im königl. Belvedere zur Erinnerung an Beethoven wurde am Sonnabend in allen seinen Programm-Nummern von dem 40 Mann starken Chore vortrefflich ausgeführt. Namentlich gab des Violinsolo des Herrn Dirigenten, Romanze in F-dur, das Trio für zwei Clarinetten und Fagott und der Nachruf: „O Du, nach der sich alle meine Wünsche lenken", sowie die Ouverture zu Fidelio dem dankbaren Auditorium die weihevollste Erinnerung an den großen Tonmeister. Heute Abend ist von demselben Musikchor ein Sinfonie Concert zur Erinnerung an Carl Maria v. Weber veranstaltet, dessen Programm lediglich Compositionen dieses Meisters bringt.

— Durch den neulichen Sturm wurden die Pferde eines Bauerwagens, welcher auf der Lockwitzer Chaussee ohnweit Prohlis umgeworfen wurde, scheu; dieselben gingen mit dem halb zertrümmerten Geschirr durch und kamen am nahen Steinbruche zum Stürzen, wobei sich das Handpferd arg beschädigte.

— Der strebsame Schauspieler Herr König im zweiten Theater hat heute, Montag, sein Benefiz und das Stück „Die Probirmamsell" dazu auserkoren. Jedes Billet das entnommen wird, ist für ihn ein Lichtlein auf den Weihnachtsbaum seiner Existenz, die bekanntlich mit Ende d. M. sich unsicher gestaltet, indem diese Bühne geschlossen wird.

— Dalmatien liegt so fern und doch können sich die Gemüther deswegen erhitzen. In einer Restauration der inneren Altstadt, wo das Insurrectionsthema zur Sprache kam, waren vorgestern zwei Gäste dermaßen erbittert, daß sie ihren Gegner nach dem Weggange aus der Restauration oblauerten, um ihm eine Tracht Prügel zu appliciren. Aber sie bekam ihnen übel, die Lection dann der Gegenpartner war gewitzigt genug, sich seines Stockes — nebenbei gesagt, ein umfangreicher Ziegenhainer — energisch zu bedienen; das Wehklagen lockte andere nächtliche Wanderer herbei, die indessen nur Achselzucken zur Verwendung hatten.

— Radeberg. Bei dem großen Sturme am Freitag verunglückte durch Abbrechen des oberen Theiles eines starken Stammes in der Langebrücker Haide der 44jährige unverheirathete Holzarbeiter G. L. Kluge aus Schönborn. In bewußtlosem Zustande starb derselbe auf dem Transporte nach seinem Wohnorte in Folge innerer Verletzungen.

— Oeffentl. Schwurgerichtssitzung am 18. December. Verhandlung gegen Schmeißer und Genossen wegen Raubes. Fortsetzung. Was die Persönlichkeit der Angeklagten betrifft, so ist Anna Margaretha geb. Schmeißer 40 J. alt, aus Zürich in der Schweiz gebürtig, wo ihre Mutter noch lebt, wegen Diebstahls 1865 mit Gefängniß bestraft, Friedrich August Schmutzler, 45 Jahre alt, aus Schneeberg gebürtig, Schreiber, zuletzt als Privatbedienter in Dresden thätig gewesen, noch nicht bestraft. Während Schmutzler ruhig Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen giebt und eine Actenkenntniß, die jedem Vorsitzenden Ehre machen würde, documentirt, so daß er aus dem Kopfe die Blattzahl weiß, wo die und die Aussage eines Zeugen sich befindet, schweifen die Blicke der Angeklagten unruhig umher, haften mit Haß auf dem Verletzten, Particulier Müller, und scheint ihr Wesen entweder ein rohes Gemüthe oder eine verstockte Sünderin zu kennzeichnen. Sie ist von kleiner Statur, blasser Gesichtsfarbe und leidenschaftlichen Gesichtszügen. Die Schmeißer lebte Anfangs nach der Trennung von ihrem Ehemanne von Ertheilung von französischem Unterricht und führte später die Wirthschaft von Schmutzler. Das Zusammenleben Beider konnte der Polizei nicht gefallen, es wurde der Schmeißer aufgegeben, von Schmutzler zu ziehen. Als Anfangs November 1868 eine Annonce in einem hiesigen Blatte erschien, wo eine Wirthschafterin gesucht wurde, bemühte sich Schmutzler, die Schmeißer unterzubringen und empfahl sie dem Suchenden, dem Particulier Müller in Neustrießen, zu welchem sie auch am 12. November zog. Der intime Verkehr zwischen Schmutzler und der Schmeißer dauerte fort, wie denn auch die Schmeißer, als sie arretirt wurde, ein Hemd von Schmutzler an hatte. Mit diesem Dienste scheint die Schmeißer nicht zufrieden gewesen zu sein, sie beklagte sich oft über den angeblichen Geiz ihres Prinzipals und erzählte auch in der Wirthschaft von Behrends (?) in der Friedrichstraße, daß ihr Herr viel Geld liegen hätte. Durch Zeugenaussagen wird kund, daß die Angeklagte sich mit verbrecherischen Gedanken trug, daß sie namentlich auf einen Schlossergesellen einzuwirken versucht hat, derselbe solle hinauskommen, um in Abwesenheit ihres Alten den Secretär aufzusperren. Johann Heinrich, mit dem die Schmeißer auch bekannt war, der Bruder des berüchtigten Heinrich, soll auch jenen Schlossergesellen veranlaßt haben, nach Strießen zu gehen, er wolle den Herrn der Schmeißer halten, er solle ausräumen; weiter: der Alte hätte die Schlüssel unter dem Kopfkissen, er wolle während des Räumens das Kopfkissen über ihn decken. Diese Anzeichen gewinnen Bedeutung, weil in der Nacht vom 9. zum 10. Febr. d. J. ein Raubanfall gegen den Particulier Müller, in der Reichsstraße in Neustrießen parterre wohnhaft, verübt wurde. Herr Müller, 64 Jahre alt, erzählt den Sachstand so: Nachdem er bis Mittag in Dresden gewesen, habe er seiner Wirthschafterin, die am 12. Februar hätte abziehen sollen, am Nachmittage die Erlaubniß gegeben, sich nach einem Logis umzusehen. Die Schmeißer, die übrigens lügenhaft gewesen, sei Abends gegen 9 Uhr nach Hause gekommen und sei zu Bett gegangen. Nachts sei er aufgeweckt, da habe er die Thür der Stube, die neben der Schlafkammer liegt, gehen gehört; in der Meinung, es sei die Anna, habe er diese gerufen, aber keine Antwort erhalten, wohl aber Männertritte in der Stube gehört. Aergerlich habe er ausgerufen: „das ist ja zum Teufel holen!" worauf er sofort am Halse mit zwei Händen gepackt worden sei, unter Wiederholung der eben geäußerten Worte mit verstellter Stimme, wie es ihm scheine. Es sei ein Balgen entstanden, da er die Hände vom seinem Halse losbringen wollte, auch habe er sehr laut „Feuer" gerufen, welcher Ruf auch zwei Treppen gehört worden ist. Sofort seien leise Schritte, die von Jemanden, der Babusche an oder Filzschuhe trage oder barfuß sei, herrührten, herangekommen, es sei ihm ein Handtuch über den Mund gebunden, seine Hände seien mit einem anderen Handtuche über das Kreuz gebunden, dann mit einem Riemen an den Oberschenkel gebunden und hierauf das Zudeckbett über ihn geschlagen worden. Durch Bewegung mit dem Kopfe habe er Luft bekommen und gesehen, wie Lichtschein in der Nebenstube gewesen, wie jener Unbekannte zu zwei und drei Mal an sein Bett getreten und dann, weil Müller sich nicht gerührt, wieder in die Stube gegangen sei und dort hantirt habe. Dann sei der Fremde noch einmal gekommen, sei ohne Zögern nach seinem Kleiderschranke gegangen und habe dort zwei Röcke und den im Schlafzimmer liegenden Schlafrock mitgenommen. Es wurde ruhig in der Stube und Müller entledigte sich mit Mühe seiner Fesseln, stand auf, fand die Thüren offen stehen, schloß dieselben schnell zu und legte sich wieder zu Bett, aus Angst keinen Lärm machend. Am Morgen gegen halb 7 Uhr sei er aufgestanden, habe an die Thür der Schlafkammer der Wirthschafterin heftig gepocht, aber zuerst keine Antwort erhalten, auf das zweite Pochen erst habe sie gesagt: „Ach Gott, Herr Müller, kommen Sie herein, ich kann nicht aufstehen". Müller fand, daß die Thür der Schmeißer verschlossen, in der Küche ein Fenster entzwei und der Fensterladen offen stand. Dem Verletzten will schon in der Nacht der Gedanke gekommen sein, daß nur mit den Localitäten vertraute Personen die That gegen ihn verübt hätten, Beweis, daß die Handtücher, mit denen er gebunden, von Orten weggenommen seien, die ein Unkundiger im Finstern nicht sofort finde, auch hinsichtlich des Riemens sei dies der Fall und die Thäter hatten auch im Finstern ohne Zögern den Kleiderschrank gefunden. Müller theilte dies auch dem Obergendarm mit, welchem er sofort Anzeige machte, wies auf seine Wirthschafterin hin, die noch denselben Vormittag verhaftet wurde. Außer den Kleidungsstücken, von denen zwei Röcke später in der Nähe des Kirchhofs gefunden wurden, waren ca. 330 Thlr. größtentheils neue Cassenbillets, und zwei Staatspapiere à 100 Thlr. mit Talon und Coupon aus der verschossenen Chatouille, die die Räuber erbrochen hatten, gestohlen worden. Die Schmeißer, bekennt sich unschuldig, erzählt heute den Vorfall in folgender Weise. Abends sei sie mit Schmutzler bis 10 Uhr in der Stadt zusammen gewesen, zu Hause angekommen, sei sie schlafen gegangen. Durch Knarren eines Ofens aufgeweckt, sei sie aufgestanden, um den Laden anzuhängen. Da die Küche gelangt, sei sie von einem starken Manne, der in Begleitung von noch zwei Männern gewesen sei, gefaßt, in die Kammer getragen und ins Bett gedrückt worden. Ein Stück Holz sei ihr in den Mund gesteckt und ein Riemen um den Leib geschnallt worden. Der Fremde habe ihr etwas zu riechen gegeben, worauf sie ganz wie betrunken geworden sei, gesehen habe sie nur daß die Räuber wie Raketchen angebrannt hätten. Die Hände seien ihr nicht gebunden worden, sie sei ruhig aus Furcht liegen geblieben. Der eine Räuber habe fremd, „wie wendisch", gesprochen, und sie habe geglaubt, wenn jene Person, die einmal in der Nähe des Kirchhofs arretirt sei, nicht im Zuchthause wäre, daß diese es sei, welche den Ueberfall ausführe (Heinrich). Am Morgen habe sie nicht aus der Kammer heraus gekonnt, weil diese die Räuber verschlossen und den Schlüssel mitgenommen haben, sie sei, nachdem Müller fortgegangen, zum Fenster herausgesprungen und ins Dorf gegangen, um Anzeige zu machen. In der That erzählte sie den Vorfall dem Restaurateur Jacob und begab sich auch auf dessen Rath nach Strehlen zum Gendarm. Auffälligerweise verweilte sie erst längere Zeit im Gasthofe. Es belastet nun aber die Angeklagte ganz besonders der Umstand, daß sie die Geschichte vom Ueberfall dem Gendarmen gegenüber und dem Restaurateur Jacob anders erzählt hat, als vor Gericht, ja daß sie auch bei Gericht in einigen Angaben gewechselt hat. So wollte sie auch gebunden worden, so sollte ihr auch ein Rock abhanden gekommen sein, so erzählte sie vom Knebeln Müllers, von Stehlen eines Schafrocks. Weiter verdächtigt sie, daß sie eine Mitgefangene zur Frau Behrends geschickt hat, und die derselben ausrichten sollte, sie würde nichts gestehen, es könnte kommen, wie es wolle. Durch die Gendarmen wird weiter bezeugt, daß sie glauben, die Fensterscheibe und der Laden sei nur zum Schein demolirt worden, denn die Glasscherben hätten nicht innerhalb des Hauses, sondern draußen im Garten gelegen, ein Zeichen, daß das Fenster von innen zerbrochen sei, auch im Waschfaß, was unmittelbar in der Küche am Fenster gestanden, seien keine Glasscherben gewesen, wie es aber der Fall wäre, wenn das Fenster von außen her eingedrückt wäre. Die Anklage sieht in diesem Umstande einen wesentlichen Verdachtsmoment der Schmeißer. Der intime Verkehr der Schmeißer mit Schmutzler führte zu dessen Verhaftung, zumal Leute in oder neben dem Müller'schen Hause wohnhaft, denselben in der Mittagsstunde gegen 11 Uhr aus dem Hause herauskommend gesehen haben wollten, und Beide auch in den Abendstunden zusammen in Dresden gewesen waren. Die Untersuchung gegen ihn wurde eingestellt, weil man diese Umstände doch nicht für hinreichend zur Versetzung in den Anklagezustand